

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Untersuchung der Natur und Ursachen von  
Nationalreichthümern**

**Smith, Adam**

**Leipzig, 1776**

Einfluß der Aufnahme der Cultur auf den reellen Preiß der  
Manufakturwaaren.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-1040**

möge. Ist der reelle Preis des Fleisches einmal so hoch gestiegen, (und dieß scheint er in Ansehung jeder Art, das Schweinsfleisch vielleicht ausgenommen, schon seit mehr als Einem Jahrhundert in einem großen Theile von England gethan zu haben,) so kann irgend ein Steigen im Preise jeder andern Art Fleisches, (z. E. des Geflügels, Wildprets ic.) auf den Zustand der niedrigeren Stände des Volkes keinen großen Einfluß mehr haben. Der Zustand der Armen in einem großen Theile Englands kann sicherlich durch kein Steigen im Preise des zahmen und wilden Geflügels, der Fische, oder des Wildprets um so viel verschlimmert werden, als er durch die Erniedrigung des Preises der Kartoffeln gebessert worden ist.

Während dem jetzigen Mangel müssen die Armen unter dem hohen Preise des Getraides ohne Zweifel leiden. Allein, in mäßig fruchtbaren Jahren, wenn das Getraid seinen gewöhnlichen oder mittlern Preis gilt, kann das natürliche Steigen im Preise irgend einer andern Art roher Produkte, ihren Zustand nicht sehr verschlimmern. Vielleicht leiden sie mehr durch die von Laren im Preise einiger verarbeiteten Waaren, als des Salzes, der Seife, des Leders, der Lichter, des Malzes, Biers, Aels, (einer andern Art Bieres,) ic. verursachte Theuerung.

### Einfluß der Aufnahme der Cultur auf den reellen Preis der Manufakturwaaren.

Indessen bewirkt die Aufnahme der Cultur doch natürlicher Weise eine allmähliche Erniedrigung im reellen Preise fast aller Manufakturwaaren. Der reelle Preis der Manufakturarbeit nimmt vielleicht in ihnen allen, ohne Ausnahme, ab. Zufolge besserer Handwerkszeuge und  
Maschi-



Maschinen, mehrerer Geschicklichkeit, und einer tauglichern Vertheilung der Arbeit, welche insgesammt natürliche Wirkungen der Verbesserungen sind, wird zur Verfertigung irgend einer besondern Waare oder Arbeit, eine weit geringere Quantität Mühe erfordert: und sollte auch zufolge des blühenden Zustandes der Gesellschaft der reelle Arbeitspreis um ein sehr ansehnliches steigen; so wird doch die große Verminderung der Quantität Arbeit das größte Steigen in ihrem Preise insgemein weit überwägen.

Es giebt zwar einige wenige Handarbeiten, in welchen das unvermeidliche Steigen im reellen Preise der rohen Materialien, alle Vortheile, welche die Verbesserungen in der Verfertigung der Arbeit hervorbringen können, überwägen wird. Bey der Zimmermanns- und Schreinerarbeit, und in den gemeinern Arten der Tischlerarbeit, wird das unvermeidliche Steigen im reellen Preise des Holzes zufolge der verbesserten Cultur des Landes, alle Vortheile, die aus den besten Handwerkszeugen der größten Geschicklichkeit, und der klügsten Vertheilung der Arbeit entstehen können, überwägen.

Allein, in allen den Fällen, worinn der reelle Preis der rohen Materialien entweder gar nicht, oder um nicht sehr viel steigt, wird der reelle Preis der Manufakturwaare um sehr viel wohlfeiler.

Diese Verminderung des Preises, ist während dem vorigen und dem jetzigen Jahrhundert, in denjenigen Manufakturwaaren, deren Materialien die gemeinen Metalle sind, am augenscheinlichsten zu bemerken gewesen. Jetzt kann man bessere Getriebe einer Taschenuhr um zwanzig Schillinge kaufen, als man um die Mitte des vorigen Jahrhunderts für zwanzig Pfunde kaufen konnte. In der Schlosser- und der Messerschmiedarbeit, in allen den klei-

nen





nen Eisen- und Stahwaaren, die unter dem Namen Birminghamer und Sheffields Waaren bekannt sind, ist der Preis während dem nämlichen Zeitraume ebenfalls sehr viel, obgleich nicht um so viel, als in der Uhrmacherarbeit, wohlfeiler geworden: und zwar so wohlfeil, daß die Fabrikanten in allen andern europäischen Ländern darüber erstaunet sind, und in vielen Fällen gestehen, daß sie eine eben so gute Arbeit nicht um zwey oder drey mal denselben Preis liefern könnten. Vielleicht giebt es keine Manufakturen, worinn die Vertheilung der Arbeit weiter getrieben, oder die dazu gebrauchte Werkzeuge auf vielfältigere Arten verbessert werden könnten, als in denjenigen, die aus den gemeinen Metallen verfertiget werden.

In der Tuchmanufaktur hat während dem nämlichen Zeitraume der Preis nicht so merklich abgenommen. Man hat mich im Gegentheile versichert, daß der Preis der feinsten Tücher seit fünf und zwanzig oder dreyßig Jahren in Proportion ihrer Güte eher um etwas gestiegen sey, welches, wie man sagte, von einem beträchtlichen Steigen im Preise der Materialien herrühret, die ganz aus spanischer Wolle bestehen. Der Preis des yorkshirischen Tuches, das ganz aus englischer Wolle bestehet, soll zwar, während dem jetzigen Jahrhundert, in Proportion seiner Güte, um ein ansehnliches wohlfeiler geworden seyn. Allein, die Güte ist eine so zweifelhafte Sache, daß ich alle Nachrichten dieser Art für etwas ungewisses halte. In der Tuchmanufaktur ist die Arbeit jetzt noch auf ohngefähr die nämliche Art, wie vor Einhundert Jahren vertheilt, und die dazu gebrauchte Werkzeuge sind von den alten nicht sehr verschieden. Jedoch mögen sowohl die Werkzeuge, als die Vertheilung der Arbeit, um etwas  
weniges



weniges verbessert, und dadurch der Preis um etwas vermindert worden seyn.

Allein, diese Verminderung des Preises wird weit merklicher und unlängbarer scheinen, wenn wir den jetzigen Preis dieser Manufakturwaare mit ihrem Preise in einer viel länger verflossenen Zeit, z. E. gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts, vergleichen, da die Arbeit vermuthlich weit weniger vertheilt, und die dazu gebrauchte Werkzeuge und Maschinen viel unvollkommener waren, als sie jetzt sind.

Im Jahre 1487, als dem vierten Jahre der Regierung Heinrichs des Siebenten, wurde verordnet, daß ein jeder, der eine breite Yard des feinsten scharlachenen Zuchs in Grain, oder irgend eines andern Zuchs von der feinsten Art in Grain, theurer als für sechzehn Schillinge im Kleinen verkaufen würde, für jede so verkaufte Yard vierzig Schillinge Strafe bezahlen sollte. Folglich wurden sechzehn Schillinge, welche ohngefähr die nämliche Quantität Silbers, als vier und zwanzig Schillinge unseres jetzigen Geldes enthielten, damals für keinen übermäßigen Preis für eine Yard des feinsten Zuches angesehen: und da dieses ein Prachtgesetz ist, so ist zu vermuthen, daß dergleichen Zücher insgemein etwas theurer gewesen seyn müssen. Heut zu Tage kann man Eine Guinee für den höchsten Preis halten. Gesezt daher, die damalige Zücher seyen auch wirklich von der nämlichen Güte wie die jetzigen gewesen; (da doch die jetzigen höchst wahrscheinlicher Weise weit besser sind;) so erhellet doch, auch in diesem angenommenen Falle, daß der Geldpreis des feinsten Zuches seit dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts um ein ansehnliches gefallen ist. Allein, sein reeller Preis ist noch um viel mehr gefallen. Sechs Schillinge  
und



und acht Pence wurden damals, und noch lange nachher, für den mittlern Preis eines Quartiers Weizen gehalten. Sechzehn Schillinge waren demnach der Preis von zwey Quartieren, und mehr als drey Busheln Weizen. Rechnet man nun das Quartier Weizen heut zu Tage zu acht und zwanzig Schillingen, so muß der reelle Preis einer Yard feinen Tuches in jenen alten Zeiten wenigstens drey Pfunden, sechs Schillingen und sechs Pence unseres jetzigen Geldes gleich gewesen seyn. Der Käufer mußte den Preis einer eben so großen Quantität Arbeit oder Nahrungsmittel dafür geben, als man heut zu Tage für diese Summe erkaufen könnte.

Die Verminderung im reellen Preise der gröbren Tuchmanufaktur ist zwar an sich beträchtlich, aber doch nicht so groß gewesen, als die in der feinern ihrem.

Im Jahre 1463, als dem dritten Jahre der Regierung Eduards des Vierten, wurde verordnet, daß kein Dauersknecht, noch gemeiner Tagelöhner, noch Geselle oder Knecht irgend eines, außerhalb einer City, oder eines Burgfleckens \*) wohnhaften Handwerkmannes, in ihrer Kleidung irgend eine Art Tuchs, zu mehr als zweyen Schillingen die breite Yard, sollte tragen dürfen. Im dritten Jahre der Regierung Eduards des Vierten enthielten zweyen Schillinge, beynah die nämliche Quantität Silbers, als vier Schillinge unseres jetzigen Geldes. Nun aber ist das yorkshirische Tuch, das jetzt vier Schillinge die Yard gilt, vermuthlich viel besser, als irgend eine Art Tuchs, die damals für die allerärmste Klasse gemeiner Knechte, gemacht wurde. Folglich muß demnach sogar der Geldpreis ihrer Kleider, in Proportion ihrer

Güte,

\*) Eine City ist eine Stadt, die einen Bischof hat. Ein Burgflecken ein Ort, der Parlamentsglieder wählet.



Güte, heut zu Tage etwas wohlfeiler seyn, als er in diesen alten Zeiten war. Der reelle Preis ist gewiß um ein ansehnliches wohlfeiler. Zehen Pence wurden damals für den sogenannten mäßigen oder Mittelpreis einer Bushel Weizen gehalten. Folglich waren zween Schillinge der Preis zweier Busheln und ohngefähr zweyer Deck's Weizens; die heut zu Tage, die Bushel zu vierthab Schillingen gerechnet, acht Schillinge und neun Pence gelten. Für eine Yard dieses Tuches mußte der arme Knecht oder Tagelöhner den Preis der nämlichen Quantität Nahrungsmittel bezahlen, die man jetzt für acht Schillinge und neun Pence kaufen kann. Auch dieses war ein Prachtgesetz, zur Einschränkung des Luxus und der Ausschweifungen der Armen. Folglich war ihre Kleidung insgemein noch weit theurer gewesen.

Durch das nämliche Gesetz wird der nämlichen Klasse von Leuten verboten, Strümpfe zu tragen, wovon das Paar über vierzehn, oder, nach unserm jetzigen Gelde, acht und zwanzig Pence kostete. Nun aber waren vierzehn Pence damals der Preis von beynabe anderthalb Busheln Weizen, die heut zu Tage, zu vierthab Schillingen die Bushel, fünf Schillinge und drey Pence kosten würden. Auch jetzt würden wir dieß für einen sehr hohen Preis für ein Paar Strümpfe für einen Tagelöhner oder Knecht von der ärmsten und niedrigsten Klasse halten. Damals aber muß er das wirkliche Equivalent dieses Preises dafür bezahlt haben.

Zu Edwards des Vierten Zeiten war das Strumpfstricken vermuthlich noch nirgends in Europa bekannt. Ihre damalige Strümpfe waren aus gemeinem Tuche gemacht; und dieß mochte wohl eine von den Ursachen ihres theuren Preises seyn. Die erste Person, die in England





eigentliche Strümpfe trug, soll die Königin Elisabeth gewesen seyn. Sie bekam solche vom spanischen Abgesandten zum Präsentē.

Sowohl in der groben, als in der feinern Tuchmanufaktur, waren die gebräuchliche Werkzeuge und Maschinen in jenen alten Zeiten viel unvollkommener, als sie jetzt sind. Seit der Zeit haben sie drey Hauptverbesserungen erhalten; und vermuthlich auch noch viele andere geringere, deren Anzahl und Erheblichkeit nun schwerlich mehr angegeben werden können. Die drey Hauptverbesserungen aber waren: Erstlich, das Vertauschen des Rockens und der Spindel gegen das Spinnrad; vermittelt dessen man mit der nämlichen Quantität Mühe mehr als zweymal so viel Arbeit verfertigt. Zweytens, der Gebrauch verschiedener sehr sinnreichen Maschinen, die das Aufwinden des Garnes, oder die gehörige Anordnung des Eintrags und Zettels, ehe sie in den Webstuhl eingespannt werden, in einer noch größern Proportion erleichtern und beschleunigen; eine Verrichtung, die, vor der Erfindung dieser Maschinen, höchst beschwerlich und langweilig gewesen seyn muß. Drittens, der Gebrauch der Walkmühle, zum Tuchwalken, anstatt daß man es vorher im Wasser trat. Zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts waren noch gar keine Wind- noch Wassermühlen weder in England, noch, so viel ich weis, in irgend einem andern nordwärts der Alpen gelegenen Lande von Europa bekannt. In Italien waren sie schon einige Zeit lang vorher eingeführt worden.

Die Betrachtung dieser Umstände kann uns vielleicht einigermaßen erklären, warum der reelle Preis sowohl der gröbern als der feinern Tücher in jenen alten Zeiten so viel höher war, als er heut zu Tag ist. Es kostete eine größere  
Quanti-



Quantität Arbeit, diese Waaren zu Markt zu bringen. Da mußten sie also auch den Preis einer größern Quantität kosten oder gelten.

Die gröbere Tücher wurden in jenen alten Zeiten in England vermuthlich auf die nämliche Art gefertigt, wie sie allezeit in Ländern, wo Handwerker und Manufakturen noch in ihrer Kindheit sind, gefertigt zu werden pflegen. Vermuthlich war es eine Hausmanufaktur, worinne jeder verschiedene Theil der Arbeit gelegentlich von allen den verschiedenen Mitgliedern fast einer jeden Privatfamilie, und zwar nur alsdenn gethan wurde, wenn sie nichts andres zu thun hatten: und folglich war sie nicht das Hauptgeschäfte, womit sich irgend eines derselben vornehmlich nährete. Die auf diese Art gefertigte Waaren kommen, wie bereits bemerkt worden ist, allezeit viel wohlfeiler zu Markt, als diejenigen, die das vornehmste oder einzige Nahrungsmittel des Arbeiters sind. Die feineren Tücher hingegen wurden damals nicht in England, sondern in den reichen und handelnden Niederlanden, Flandern, Brabant ic. gefertigt; und zwar vermuthlich damals eben so, wie jetzt, von Leuten, die sich vornehmlich, oder ganz, davon nähreten. Ueberdem waren sie ausländische Waaren, und mußten irgend eine Abgabe, wenigstens die alte Tare vom Tunnage und Poundage, oder etwas gewisses vom Pfunde oder der Tonne an den König bezahlt haben. Vermuthlich war zwar damals diese Abgabe nicht sehr wichtig. Die europäische Polizey suchte damals noch nicht die Einfuhr ausländischer Manufakturwaaren durch hohe Abgaben einzuschränken, sondern wollte sie eher befördern, damit die Kaufleute im Stande seyn möchten, die Standespersonen mit den Bequemlichkeiten und Ueppigkeiten, die sie verlangten, und die ihnen die In-

